

## GESAMTSTAATLICHER KATHOLIKENTAG PRAG 1935

Ein fast unbeachtetes Jubiläum

Von Ernst Nittner

*Der Rückblick auf das Jahr 1935 — und damit ein fünfzigjähriges Memento — sollte in diesem Jahr der vielen vierzigjährigen Rückblicke nicht fehlen. Denn ein solchermaßen weiter gespannter Horizont erscheint besser geeignet, das Mißverständnis um die „Stunde Null“ des Jahres 1945 zu widerlegen. Die Notwendigkeit einer solchen Besinnung auf das Jahr 1935 gilt unter anderem in besonderem Maß der französischen Passivität gegenüber der deutschen Wiederaufrüstung, dem Schweigen der Welt zu den Nürnberger Gesetzen, aber andererseits auch dem Versagen des Tschechoslowakischen Katholikentages in Prag 1935 angesichts der Aufgabe, die sechs Nationen dieses Staatswesens aus ihren feindlichen Reserven herauszuführen. Namentlich die deutschen Katholiken der CSR, beeinflußt vom Minderwertigkeitsbewußtsein aller Nationalkatholizismen Europas und bemüht, mit dem Schlagwort „Volk und Glauben“ den unterbewußten Makel des „römischen“ Internationalismus zu überwinden, demonstrierten eine Stärke und eine Einheitlichkeit, die gerade in diesem Jahr durch den Sieg der — in sich selbst tief gespaltenen — Einheitsbewegung Konrad Henleins zur Zukunftslosigkeit verurteilt war. Die wenigen Warner mit sensiblem Ohr behielten Recht. Die vielen anderen, die sich und ihre Zuhörer beruhigten, bereiteten einmal mehr eine Niederlage für den konformistischen politischen Katholizismus vor. — Der folgende Rückblick eines Augenzeugen und Mitbeteiligten erscheint unter diesen Voraussetzungen als eine Darstellung mit besonderem Quellencharakter.*

Die Herausgeber

### *Ereignis zwischen Entscheidungen*

Der gesamtstaatliche Katholikentag in der Tschechoslowakei, der vor fünfzig Jahren, vom 26. bis 30. Juni 1935, in Prag stattfand — die Presse schrieb von über 150 000 auswärtigen Besuchern, die Zahl der sudetendeutschen Katholiken, die nach Prag kamen, wurde mit 40 bis 60 000 angegeben —, konnte keine historische Weichenstellung sein.

Doch er war ein Ereignis, durch das und in dem — wie in einem Modell — Fragen der staatlichen Kirchenpolitik, innerkirchliche Probleme, auch solche des sudetendeutschen Katholizismus und — was etwas anderes ist! — der Sudetendeutschen als einer vorwiegend katholischen Volksgruppe und die Situation im sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis deutlich wurden.

Die Schlagzeilen der Zeitungen allerdings waren nur vorübergehend den kirchlichen Fragen gewidmet: Die Welt hatte 1935 andere Sorgen: Hitlers Schatten, der auf Deutschland und Mitteleuropa fiel, war länger geworden; der Diktator hatte sich seiner innerpolitischen und innerparteilichen Gegner entledigt, er war nach dem Tode Hindenburgs „Führer und Reichskanzler“; in Österreich war Dollfuß ermordet worden; 1935 wurde das Jahr der Nürnberger Gesetze; 1935 war aber auch das Jahr der „großen Säuberungen“ in der Sowjetunion, das Jahr des italienischen Abessinienfeldzuges, des Vorlaufs zum Spanischen Bürgerkrieg. — Wenn die großen Trends für Mitteleuropa nachgezeichnet werden, geht es um Hitlers Politik am Vorabend des Zweiten Weltkriegs, um den „Weg nach München“, d. h. zum „Anschluß“ der Sudetengebiete.

Vom gesamtstaatlichen Katholikentag nehmen selbst Handbücher — von populären Geschichtsdarstellungen ganz zu schweigen — kaum Notiz<sup>1</sup>. Doch die Juni-tage 1935 in Prag erhellten die Lage, machten Entwicklungen deutlich, die in ihrer Bedeutung aus dem zeitlichen Abstand besser zu erkennen und richtiger zu bewerten sind als für den Zeitgenossen von damals.

#### *Das politische Umfeld: die Volksgruppe*

Der vom Episkopat der Tschechoslowakei entworfene, veranstaltete und verantwortete erste „gesamtstaatliche“, d. h. übernationale und in diesem Sinn unpolitische Katholikentag mit der Grundidee einer Sammlung und Stärkung des Kirchenvolkes (der Prozentsatz der Katholiken betrug in der Gesamtbevölkerung 79 %, und zwar bei den Tschechen 65 %, bei den Deutschen 92 %) konnte jedoch nicht im politisch „luftleeren“ Raum stattfinden.

<sup>1</sup> Bisher haben sich nur wenige Zeitzeugen des Prager Katholikentages von 1935 differenziert und kritisch über diesen geäußert: H u b e r, Kurt A.: Das religiös-kirchliche Leben der Sudetendeutschen 1918—1938. In: Kultur und Gesellschaft in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Tagungen des Collegium Carolinum 1979 und 1980. München 1982, 199—226. — S l a d e k, Paulus OSA: Die kirchliche Erneuerungsbewegung bei den Deutschen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. In: Bohemia Sacra. Das Christentum in Böhmen. Hrsg. v. Ferdinand Seibt. Düsseldorf 1974, 175—208; P. Paulus war Dogmatiker an der Prager Deutschen Universität, Akademischer Prediger und führend im Bund Staffelstein. — W i n t e r, Eduard: Mein Leben im Dienst des Völkerverständnisses. Nach Tagebuchaufzeichnungen, Briefen, Dokumenten und Erinnerungen. Bd. 1. Akademie-Verlag Berlin (Ost) 1983; Eduard Winter (1896—1982) war bis 1938 Prager Universitätstheologe und geistiger Führer des Jungkatholizismus mit der Zeitschrift „Stimmen der Jugend“ und nach 1936 „Volk und Glaube“. Er geht in seinen Lebenserinnerungen — er war inzwischen Ordinarius in Halle und an der Humboldt-Universität geworden — auch auf den Prager Katholikentag ein (S. 79 ff.), reduziert aber die Aussagen auf autobiographisch akzentuierte, kirchenkritische Wertungen. — N i t t n e r, Ernst: Staffelstein 1930—1938. Bündische Jugend — Volk und Glaube. In: S c h m i d - E g g e r, Hans / N i t t n e r, Ernst: Staffelstein, Jugendbewegung und katholische Erneuerung bei den Sudetendeutschen zwischen den großen Kriegen. München 1983; Nittner studierte 1933—1938 an der Prager Deutschen Universität und war 1934/35 Jungenbundesleiter des Bundes Staffelstein, der mit ca. 500 Jungen beim Katholikentag im Baumgarten im Norden von Prag ein Zeltlager hatte und zu einem wesentlichen Teil an den von der Jugend mitgetragenen deutschen Veranstaltungen des Katholikentages beteiligt war.

Die „unpolitische“ Linie sollte angesichts der nationalen Probleme des Staates — vor allem der sudetendeutschen Frage — dadurch zum Ausdruck kommen, daß das Programm im großen und ganzen völkisch getrennt durchgeführt wurde. Dementsprechend sollten sich die übernationalen, „gesamstaatlichen“ Veranstaltungen auf eine Eucharistiefeier am Wenzelsplatz und eine große „Völkermesse“ im Stadion beschränken.

Besonders das deutsche vorbereitende Komitee — die Federführung lag beim Prager deutschen Diözesianausschuß der Katholischen Aktion — verfolgte konsequent eine unpolitische, parteipolitisch ungebundene Linie.

Dies geschah in zwei Richtungen: Im Hinblick auf die Volksgruppe, um auch jene nicht unbeträchtlichen Kreise unter den sudetendeutschen Katholiken ansprechen zu können, die weder den katholischen Verbänden angehörten, noch der Christlich-sozialen Volkspartei nahestanden. Es geschah aber auch im Hinblick auf kirchliche Kreise — deutsche und tschechische —, die von der kirchlichen Zuverlässigkeit breiter sudetendeutscher Schichten überzeugt werden sollten — eben durch deren Teilnahme am Katholikentag.

Bei den Veranstaltungen wurde die unpolitische Linie überzeugend durchgehalten, das gesteckte Ziel wurde jedoch nicht erreicht. Die Beteiligung von insgesamt 40 bis 60 000 Sudetendeutschen, wobei — wie allgemein festgestellt wurde — das Gesamtbild von Jugend und Intelligenz geprägt wurde, war jedoch hinsichtlich einer Teilnahme sudetendeutscher Katholiken aus breiteren Kreisen, außerhalb der katholischen Bünde und Organisationen, enttäuschend für alle jene, denen es um eine auch religiöse Erneuerung der Volksgruppe ging. Doch die Zurückhaltung — vielleicht könnte auch von mangelndem Interesse gesprochen werden — hatte sehr konkrete Gründe. Kein Realist hätte nämlich erwarten sollen, daß das so überraschende und für manche schockierende Wahlergebnis bei den nur sechs Wochen vor dem Katholikentag stattfindenden Parlamentswahlen mit einem vorausgehenden unsachlichen und emotional aufgeheizten Wahlkampf ohne Auswirkungen bleiben könnte.

Am 19. Mai war die „Sudetendeutsche Partei“, die nationale Sammlungsbewegung Konrad Henleins, mit 22,5 % aller Wählerstimmen die stärkste Partei im Staat überhaupt geworden, hatte über 67 % der sudetendeutschen Stimmen errungen und die aktivistischen Parteien von bisher 75 % auf 32 % der Stimmen in der Volksgruppe zurückgeworfen: die Sozialdemokraten von 30 % auf 16 %, die Christlich-sozialen von 21 % auf 8 % und die Agrarier von 24 % auf weniger als 8 %; seinerzeit hatten es die früheren nationalen Parteien zusammen nicht über 32 % gebracht.

In diesem Wahlsieg der Sammlungsbewegung Henleins sahen die Repräsentanten des sudetendeutschen Jungkatholizismus eine Bestätigung ihrer Grundthese, daß sich nationale und religiös-kirchliche Erneuerung keineswegs als Widerspruch, sondern als gegenseitige Durchdringung und Ergänzung vollzogen. Die Jungkatholiken, die an der Ausrichtung des Katholikentages stark beteiligt waren, hatten ihre intellektuelle Basis in der elitären katholischen bündischen Jugendbewegung, im Kreis um Eduard Winter und dem Bund „Staffelstein“ mit der Zeitschrift „Stimmen der Jugend“ (später „Volk und Glaube“), einem Teil der werktätigen

Jugend und des CV (des Cartell-Verbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen) sowie in einigen Ordensgemeinschaften (besonders der Benediktiner und Augustinereremiten). Und es gab auch Verbindungen zu einem Teil des von dem österreichischen katholischen Kulturphilosophen Othmar Spann stark beeinflussten „Kameradschaftsbund“, dem auch Konrad Henlein und etliche seiner Mitarbeiter zuzurechnen waren.

Aus der Sicht dieses sudetendeutschen Jungkatholizismus hatte das Wahlergebnis vom 19. Mai sowohl die Notwendigkeit und Bedeutung von Seelsorge und Apostolat für die Volksgruppe unterstrichen als auch deutlich gemacht, „welche Verantwortung der Sudetendeutschen Partei Henleins für den Schutz der Kirche im öffentlichen Leben aufgetragen ist . . . So scheint sich das hohe Ziel eines jeden sudetendeutschen Katholiken, gleichgültig, welcher Partei er sich am nächsten fühlt, zu verwirklichen: daß die nationale und religiöse Wiedergeburt . . . nicht gegeneinander manövriert werden, sondern sich in unserer Heimat in einer fruchtbaren, beispielgebenden Weise verbinden . . .“<sup>2</sup>. In der sudetendeutschen Öffentlichkeit jedoch folgte dem Wahlergebnis lediglich eine oberflächliche nationale Hochstimmung, die keineswegs von einer religiösen „Erneuerung“, sondern von den alten geschichtlichen Kräften des Staatskirchentums, einer Scheinharmonisierung, aber auch von liberaler Gleichgültigkeit gekennzeichnet war<sup>3</sup>.

Schließlich hatte sich in einem aktiven, am nationalen „Aufbruch“ im Deutschen Reich partizipierenden Teil der Sudetendeutschen auch jene antikirchliche und antichristliche Gedankenwelt weiterentwickelt, für die die „wahre Volksgemeinschaft“, die „völkische Weltanschauung“, die ihre Grundlage in „Ehre, Blut und Boden“ hatte, gerade in jenen Jahren wieder einmal den „ewigen Kampf Roms gegen das Deutschtum“ durchzustehen hatte. Im Blick auf die Wahl vom Mai 1935 war daher „die schwarze und die rote Internationale“ als „Hauptfeind gegen die Front der Kämpfer für die wahre Volksgemeinschaft“ aufgebaut worden<sup>4</sup>.

Dementsprechend bestand in diesem Horizont die Wertung des Katholikentages darin, daß das Grundanliegen der über Parteien und Verbände hinausreichenden und -wirkenden Katholischen Aktion denunziert wurde als neues Werkzeug „Roms“ mit dem Auftrag, im deutschen Volk den „politischen Katholizismus“ wieder zur Geltung zu bringen, die „Zersetzung der neuen Volksgemeinschaft“ zu bewerkstelligen und „unter dem Deckmantel der Religion das alte Ziel“ weiter zu verfolgen<sup>5</sup>. Damit war — wenn auch beim Katholikentag selbst nicht angesprochen — auf längere Sicht für die Volksgruppe eine höchst politische Dimension ins Spiel gebracht.

Für die festlichen Tage in Prag hielt die deutsche Sektion an ihrer Zielsetzung fest: „Es sollte allen sudetendeutschen Katholiken, die noch in der Kirche ihren religiösen Mittelpunkt sehen, ermöglicht werden, ohne geringstes Bedenken politi-

<sup>2</sup> W. B.: Zum Wahlergebnis. Stimmen der Jugend, Stimmen süddeutscher Katholiken 3 (1935) 149.

<sup>3</sup> Die beste kritische Analyse: H u b e r und S l a d e k (s. Anm. 1).

<sup>4</sup> Der Sinn des 19. Mai. Aufbruch v. April 1935, 8.

<sup>5</sup> H. F.: Politischer Katholizismus und Prager Katholikentag. Aufbruch v. Juli 1935, 3.

scher Art teilzunehmen. So konnte auch der Ausgang der Wahl nicht schaden“<sup>6</sup>. Die starke deutsche Beteiligung in Prag war dann aber doch auf das Engagement der „organisierten“ Katholiken und kaum auf die Anteilnahme der Volksgruppe als Ganzes zurückzuführen.

### *Das politische Umfeld: der Staat*

Politische Bezüge konnten auch im Hinblick auf das deutsch-tschechische Verhältnis nicht unterdrückt werden. Inmitten eskalierender nationaler Gegensätze im staatlichen Alltag mit einem erheblichen pauschalen Mißtrauen gegenüber allen und allem Sudetendeutschen gab es auf einmal für wenige Stunden die exzeptionelle Situation, daß Gruppen und Bünde der sudetendeutschen katholischen Jugend unbeanstandet in einheitlicher Kluft, mit Fahnen und Wimpeln, mit Geigen und Klampfen, deutsche Lieder singend, durch Prag — selbst über den Wenzelsplatz! — marschieren konnten und bei den Veranstaltungen Bischöfe — auch tschechische, selbst den französischen Kardinal! — arglos mit Heilrufen begrüßten. Das wurde vielfach mißverstanden und als Provokation gedeutet. Man darf nicht übersehen, daß damals für zu viele Tschechen der katholische Prälat und Vorsitzende der Christlichsozialen, Hilgenreiner, Konrad Henlein und Hitler „ebenso ineinander übergingen“ wie das graue Fahrtenhemd der katholischen Bünde und das Braunhemd der reichsdeutschen Hitlerjugend<sup>7</sup>.

Zum Gesamtbild gehörte ja auch, daß der Katholikentag hinsichtlich Gedankenaustausch oder gar einer auf ein wenig Verständigung abzielenden Begegnung zwischen tschechischen und deutschen Katholiken überhaupt nichts bieten konnte; es gab keine offiziellen Kontakte zwischen tschechischer und deutscher Jugend! Im Gegenteil: als alles vorbei war, gab es einen psychischen „Rückstau“ an Aversion, der sich z. B. schon eine Woche später in tschechischen Blättern in diffamierenden Kommentaren über ein Zeltlager des katholischen Jungenbundes „Staffelstein“ entlud.

Politisch aber war schließlich der Katholikentag als Ganzes durch die Intention des Staates ermöglicht worden, der das kirchliche Vorhaben von Anfang an förderte. Dahinter stand das Bestreben, das demokratische Image im Ausland zu pflegen, vor allem aber das Verhältnis des Staates zum Vatikan in Ordnung zu bringen. Entstehung und Gründung des tschechoslowakischen Staates waren ja von antikatholischen Grundpositionen aus erfolgt. Im vorherrschenden tschechischen Denken waren Habsburg, Deutschtum und katholische Kirche zu einer dem um seinen Staat kämpfenden Volk gegenüber feindlichen Einheit verschmolzen („Wir haben mit Wien abgerechnet, wir werden auch mit Rom abrechnen“, soll Masaryk gesagt haben). Antikirchliche Demonstrationen, Sturz der Mariensäule in Prag, offizielle Regierungsbeteiligung bei den Husfeiern (worauf der Nuntius unter Protest Prag verließ) sowie eine beträchtliche Abfallbewegung von der Kirche im tschechischen

<sup>6</sup> Eduard Winter in einem von Max Brod angeregten Artikel im Prager Tagblatt v. 27. Juni 1935.

<sup>7</sup> S l a d e k (s. Anm. 1).

Volk (allein 300 Priester!) hatten das Verhältnis der Ersten Republik zum Vatikan belastet. Eine Bereinigung schien dringend erforderlich. Die Verbesserung der Beziehungen Prag-Vatikan war ein Schwerpunkt in der Politik des Außenministers — und präsumtiven Staatspräsidenten — Edvard Beneš. Der Vatikan kam entgegen.

So waren „warme Worte“ für den Vatikan in der Regierungserklärung vom 18. Juni 1935 und der Abschluß eines *Modus Vivendi* eine Art Vorlauf, und der Katholikentag konnte zum „Meisterwerk des Außenministers“ werden. Eine starke staatliche Repräsentanz (einschließlich der Armee), glanzvolle Empfänge des Außenministers und eine freundliche Haltung der führenden tschechischen Presse machten eine neue enge Freundschaft zwischen Staat und Kirche augenfällig.

Von besonderer Bedeutung wurde die Wahl des päpstlichen Legaten. Pius XI. entsandte den Kardinal-Erzbischof Jean Verdier von Paris, über den berichtet wird, daß er bei seiner Ankunft in Prag erklärt habe, er bringe den Segen des Heiligen Vaters und „das Lächeln Frankreichs“. Es bedurfte nur geringer Phantasie, um diese Geste mit Passagen über das Freundschaftsverhältnis zu Frankreich und über die Kleine Entente in der Regierungserklärung vom 18. Juni in Verbindung zu bringen.

#### Vorbereitungen

Bei der ideellen Vorbereitung des Katholikentages innerhalb des sudetendeutschen Katholizismus wurden zwei Schwerpunkte deutlich: Einen Schwerpunkt setzten die Konservativen, die bei allem Bekenntnis zur Volksgemeinschaft an der Repräsentation durch katholische Verbände und Vereine festhielten. Unter dem Eindruck der Wahlniederlage der Christlichsozialen vom 19. Mai sah man in den durch die Zentrale des „Volksbundes deutscher Katholiken“ in Reichenberg und die Zeitschrift „Der Führer“ vertretenen Kreisen die Gefahr, „daß die Niederlage der politischen Vertretung zu einer Niederlage des gesamten Katholizismus wird. Diese Gefahr zu bannen ist die große Aufgabe, an der jeder bewußte Katholik mitarbeiten mußte. Der Katholizismus — so schmerzlich diese Feststellung sein mag — kann und darf sein Schicksal nicht mit dem der christlichsozialen Partei identifizieren . . . Im Kampf um die Rechte unseres Volkes kann die Sudetendeutsche Partei unserer vollen Unterstützung versichert sein. Falls es möglich sein sollte, mit den führenden Männern der Partei in weltanschaulicher Hinsicht zusammenzuarbeiten, soll es an uns nicht fehlen . . . Wir halten unter allen Umständen fest an der Selbständigkeit und Existenzberechtigung unserer Vereine . . .“<sup>8</sup>. Im Hinblick auf den Katholikentag und die Betonung der Katholischen Aktion hieß es: „Es widerspricht dem Willen den Papstes, die Vereine zu zerschlagen, ohne daß ein vollwertiger Ersatz gegeben wäre . . . Wir warnen vor Experimenten in dieser Zeit . . . Unsere Vereine dürfen mit Recht erwarten, daß man auch ihre Stimme in dieser wichtigen Frage hört, wo nicht die Theorie sondern das Leben entscheiden wird . . .“<sup>9</sup>.

<sup>8</sup> Reichenberger, Emanuel: Erwägungen zum Wahlausgang. *Der Führer*, Katholische kulturelle Monatsschrift 14 (1935) 107.

<sup>9</sup> E b e n d a 108.

Einen Schwerpunkt auf einer ganz anderen Ebene setzte der Jungkatholizismus aus der historisch-volkspolitischen Dimension seiner für den Kreis um Eduard Winter charakteristischen Betrachtungsweise. Da gab es zunächst einen interessanten Rückblick auf den nun 75 Jahre zurückliegenden „übernationalen Katholikentag“ in Prag im Jahre 1860. Seit 1848 trafen sich alljährlich die Katholikenvereine Deutschlands und Österreichs auf einer „Generalversammlung“. 1859 hatte die 11. Versammlung in Freiburg i. Br. beschlossen, im folgenden Jahr im Habsburgerstaat, und zwar in Prag, zu tagen, in der „hochberühmten Königsstadt und Metropole des mit Deutschland seit langen Jahrhunderten verbrüdernten Böhmens. Und unsere Versammlung wird zeigen, wie das Christentum die Nationen vereinigen will und wie unsere heilige katholische Kirche alle ihre treuen Söhne, wenn auch von verschiedenen Zungen, durch die Einheit des Glaubens und der Liebe auf der ganzen Erde verbindet . . .“<sup>10</sup>.

Im übrigen aber hatte gerade dieser „übernationale“ Katholikentag von 1860 mit der Frage „Nationalität und Kirche“ im Vordergrund (das andere zeitnahe Thema war damals der Kirchenstaat) das nationale Dilemma der deutschen Katholiken deutlich gemacht: während die nationale Frage bei den Tschechen bereits aktuell war, fanden Deutsche noch starke Worte, um den Nationalismus zu verurteilen und von einem „unkatholischen revolutionären Gefühl der sich überhebenden Nationalitäten“ zu sprechen<sup>11</sup>; das war 1860.

Im Horizont derartiger Erinnerungen und gegenwärtiger Perspektiven mußte 1935 der bevorstehende Katholikentag als „großes Wagnis“ erscheinen, das nur gelingen konnte, wenn die Nationen des Staates „mit dem Gefühl weggehen können, daß ihre nationale Eigenart nicht nur nicht verletzt wurde, sondern daß sie sich völlig ausleben und darstellen konnte“<sup>12</sup>.

Die kultur- und kirchengeschichtliche Dimension zeigte sich auch in den Vorüberlegungen zu „Prag als Stadt zweier Völker“, welche die Jungkatholiken anstellten<sup>13</sup>. „Es ist Mittelpunkt der Tschechen, des westlichen Zweiges der Slawen. Aber an Prag hat sich immer wieder der deutsche Beruf für Mitteleuropa bewähren müssen. Und schließlich ward Prag auch immer wieder zum Prüfstein der gestaltenden Kräfte der Kirche.“ Der Versuch, Prag der sudetendeutschen Volksgruppe im Zusammenhang mit dem Katholikentag nahe zu bringen, führte auch zur Besinnung auf die Landesheiligen, auf große Gestalten der böhmischen, Prager, deutschen und tschechischen Kirchengeschichte<sup>14</sup>. Man verstand sie als Ausdruck des Zusammenklangs von religiöser und nationaler Existenz: Wenzel von Böhmen und Wolfgang von Regensburg, die ersten Landespatrone, Adalbert, den zweiten Bischof von Prag und Freund Kaiser Ottos II., den Benediktinereremiten Gunther von Altaich, die Vertreter franziskanischen Geistes: Konrad von Worms, Theoderich

<sup>10</sup> Zitiert nach Winter, Eduard: Ein internationaler Katholikentag in Prag vor 75 Jahren. Stimmen der Jugend 3 (1935) 83 ff.

<sup>11</sup> E b e n d a, Äußerungen von Pfarrer D. Michelis.

<sup>12</sup> E b e n d a 86.

<sup>13</sup> Z. B. Otto Waldbrunn (Pseudonym für Eugen Lemberg) in: Stimmen der Jugend 3 (1935) 129 f.

<sup>14</sup> Winter, Eduard: Heilige in Prag. Stimmen der Jugend 3 (1935) 132 ff.

von Kuttenberg und die Přemysliden Agnes, sodann Johann von Nepomuk und Johann von Jenstein, den Jesuiten Canisius und den Prämonstratenser Norbert von Xanten, dessen Gebeine in Prag ruhen.

In derartigen Geschichtsperspektiven verschmolzen kirchliche und volkhafte Elemente ganz eng miteinander zu einem Stück politischer Kultur der Sudetendeutschen. Und es ging darum, solche Gedanken von „Volk und Glaube“ gerade auch beim Katholikentag deutlich zu machen.

### *Verlauf*

Als die Katholikentagwoche anbrach und die organisatorischen Vorbereitungen für die Veranstaltungen selbst und für ein umfangreiches Beiprogramm abgeschlossen waren, fanden am Dienstag, dem 25. Juni, Informationen und Führungen für die Presse statt. Auf deutscher Seite lud der Vorsitzende des Vorbereitenden Ausschusses, Domkapitular Dr. Grüner, die Medien ein zur Besichtigung des Baumgartens mit dem von Prof. Pirchan von der Deutschen Universität entworfenen Altar für die deutsche Bet-Sing-Messe mit Kardinal Innitzer, und des Waldsteingartens, dem Ort mehrerer zentraler deutscher Veranstaltungen.

Am Mittwoch, dem 26. Juni, kam das politische Prag zur Ruhe. Seit dem Abend stand die Stadt im Zeichen des Katholikentages. Erzbischof Kašpar hatte ein Geleitwort — auch an die Deutschen — gerichtet, von Kardinal Innitzer wurde ein Grußwort veröffentlicht, daß er mit Freude der Einladung des Episkopates Folge leiste, „nicht nur weil meine Geburtsheimat in einer deutschen Gemeinde von Böhmen liegt, sondern weil ich die Überzeugung habe, daß die Stärkung des katholischen Gedankens dem Staat und seinen Völkern nur zum Frieden und zum Heil dienen kann . . .“

Der päpstliche Legat, Kardinal Verdier, traf in Eger ein, wurde von einer großen Delegation unter Führung von Minister Msgr. Šrámek und dem Prager Erzbischof begrüßt; die päpstliche und die tschechoslowakische Hymne wurden gespielt, und Mädchen aus den Schulen der sudetendeutschen Kreuzschwestern hießen den Kirchenfürsten in tschechischer, deutscher und französischer Sprache willkommen. In Eger wurde auch der deutsche Bürgermeister Prokisch vorgestellt und auf der Durchreise in Marienbad der Abt von Tepl, Helmer, sowie Bürgermeister Turba.

Die offizielle Begrüßung des Legaten fand dann in Prag durch Ministerpräsident Malypetr in Anwesenheit des Kabinetts und der „Prager Gesellschaft“ statt. Dem Abschreiten einer Ehrenkompanie folgte ein Empfang im Salon des damaligen Wilson-Bahnhofes mit Ansprachen, die z. T. französisch und lateinisch gehalten wurden. Der greise Staatspräsident Masaryk empfing den Legaten erst am folgenden Tag auf seinem Sommersitz Lána, wohin er sich schon seit einiger Zeit zurückgezogen hatte.

Am Ankunftsstag folgte schließlich ein drittes Begrüßungszeremoniell vor dem erzbischöflichen Palais auf dem Hradschin. Die tschechoslowakischen Streitkräfte übernahmen während seiner Anwesenheit die Begleitung des Legaten durch Ehrenformationen und Ehrenwachen, sie besorgten auch die Ausgestaltung einiger Gottesdienste.

Nachdem auch der polnische Primas, Kardinal Hlond und Kardinal Erzbischof Innitzer von Wien eingetroffen waren (dem Breslauer Kardinal Bertram hatte der NS-Staat die Ausreise verwehrt), wurde „in einem für das heutige Prag ganz ungewöhnlichen kirchlichen Schaugepränge“ (so die „Deutsche Zeitung Bohemia“) am Donnerstag der Katholikentag in der Metropolitankirche, dem Veitsdom, feierlich eröffnet. Die Kardinäle trugen damals noch 6—7 m lange Schleppen, die von Chorpagen getragen wurden, der Legat kam in einer „goldenen Glaskarosse, die sechs goldgezümmte Rappen zogen, während Vorreiter und Kutscher in der erzbischöflichen Livree mit federgeschmücktem Dreispitz die Pferde zügelten“.

Die Feier begann mit der Verlesung einer Bulle Pius' XI. durch Kardinal Verdier. Der Papst erinnerte daran, daß „noch niemals seit Entstehung dieses neuen Staates nach dem großen Kriege alle seine katholischen Einwohner ohne Unterschied der Abstammung und der Muttersprache zusammengefunden haben, um gemeinsam über den Schutz der katholischen Interessen zu beraten und zu beschließen“. Der Papst begründete die Wahl des Legaten Verdier: „Wir zweifeln nicht im geringsten, daß Du bei der Dir eigenen außergewöhnlichen Klugheit und Tüchtigkeit und bei der innigen Liebe, die Dich mit der Bevölkerung der Tschechoslowakei verbindet, die Dir übertragene Aufgabe restlos glücklich lösen wirst.“ Der Papst erinnerte an die großen kirchlichen Denkmäler und Traditionen im Lande, insbesondere an die Heiligen, „weltberühmte Gestalten, gleich hochverdient um die Kirche und um die bürgerliche Gesellschaft“. Nach einer Ansprache des Legaten zum Grundgedanken des Kirchentages „Zu uns komme Dein Reich“ und der Unterstreichung des Wunsches der Bischöfe, „Besinnung und Frömmigkeit“ in die Mitte der festlichen Tage zu stellen, folgte in den sechs Sprachen des Staates, die einigemal beim Katholikentag verwendet wurden — tschechisch, slowakisch, deutsch, ruthenisch, ungarisch und polnisch —, die Ankündigung eines Ablasses und ein feierlicher Segen. Am Donnerstagnachmittag vollzog sich besonders herzlich der Begrüßungsakt für Kardinal Innitzer. Erzbischof Kašpar begrüßte den Gast aus Wien in deutscher Sprache, ebenso der tschechische Vorsitzende des Katholikentagsausschusses. Von sudetendeutscher Seite waren u. v. a. Weihbischof Remiger, Dompropst Franz, Prälat Grüner, der Leitmeritzer Bischof Weber, Abt Helmer von Tepl anwesend.

Der Freitag war den nationalen Sektionen gewidmet. Die Deutschen begannen im Waldsteingarten mit einem Festgottesdienst, den Kardinal Kašpar zelebrierte. Die folgende Arbeitstagung fand im Deutschen Haus am Graben statt, wo die Führungsgremien der Katholischen Aktion berieten. Franz Lorenz hielt ein Grundsatzreferat über die „Organisatorische Seite der katholischen Aktion vom Standpunkt des Laien“.

Der Abend brachte den offiziellen deutschen Höhepunkt mit der Großkundgebung im Deutschen Theater und einer Parallelveranstaltung im Waldsteingarten. Bei der repräsentativen Kundgebung mit einem anspruchsvollen Rahmen hielt der päpstliche Legat — französisch — eine Ansprache, es folgte — ebenso herzlich vorgetragen wie aufgenommen — eine mit persönlichen Erinnerungen angereicherte Rede des Prager Erzbischofs und eine als „große Friedensrede“ in der Presse kommentierte Ansprache von Kardinal Innitzer, der sich angesichts der Not der Zeit mit Menschenrecht und Frieden befaßte: „Den Frieden wollen wir alle — ob

wir zu dem oder jenem Volke gehören!“ Kardinal Innitzer begab sich, während im Deutschen Theater das musikalische Programm lief, zur Parallelveranstaltung — einer Art nationaler Feierstunde — in den Waldsteingarten, wo der Theologe Eduard Winter das tausendjährige Miteinander von Tschechen und Deutschen in den böhmischen Ländern und in Prag in einem Vortrag behandelte. Dechant Bauer überbrachte die Grüße der Karpatendeutschen und hob die Tatsache hervor, daß hier in Prag das erste gemeinsame Fest von Karpaten- und Sudetendeutschen gefeiert werde. Der Wiener Prälat Fried unterstrich die nationale, geistige und kulturelle Verbundenheit der Katholiken der beiden Nachbarstaaten.

Den zweiten Teil des Abends im Waldsteingarten füllte die Uraufführung des eigens für den Katholikentag verfaßten Mysterienspiels des Dichters und Journalisten Franz Lorenz († 1984) „Das Reich Gottes in der Heimat“. Regie und Ausstattung lagen in den Händen von Fritz Kruspersky, den musikalischen Teil bestritten eine Böhmerwälder Spielschar und das Orchester des Mariascheiner Gymnasiums. Den Inhalt der Allegorie bildete das alte Thema des Kampfes zwischen dem Guten und dem Bösen, der in die Gegenwart, in die Verführungen und Gefährdungen des Menschen durch Kapital und Technik, projiziert wird. Das Reich Gottes in der Heimat wurzelt in der Wiederherstellung der natürlichen Ordnung. An diesem Freitag stellte Außenminister Beneš bei einem Abendessen für auswärtige Journalisten die demokratische Qualifikation des Staates, d. h. die religiöse, nationale und politische Toleranz, heraus. Diese kennt nur „den einen Vorbehalt, daß die Staatsautorität, Rechtsstruktur und öffentliche Moral nicht berührt werden“. Auf diesem Wege habe die Tschechoslowakei die kirchlichen Fragen gelöst und „die gleiche Grundtendenz verfolgt wie in bezug auf die deutsche Minderheit. Die katholische Bewegung kennt dieses Problem, da sie ihre Gläubigen aus allen Nationen rekrutiert . . . wir haben durch unser System der Koalitionsregierungen . . . bisher alle Krisen überwunden. Wir sind der einzige Staat in Mitteleuropa, wo es keine inneren Wirren gibt . . . Gestatten Sie mir Ihnen zu erklären, daß dem auch in Zukunft so sein wird, ohne Rücksicht auf den Zustand, der sich in unserer Nachbarschaft entwickelt . . . Unsere Politik ist eine Politik des Friedens und wird es bleiben . . .“<sup>15</sup>

Der Samstag brachte mit der Bet-Sing-Messe im Baumgarten für die Deutschen den religiösen Höhepunkt und — wie von Teilnehmern und Presse geurteilt wurde — die schönste deutsche Feier des Katholikentages. Die liturgische Bewegung mit der aktiven Teilnahme der Gläubigen, ein Trend, der in der Jugend seit einem Jahrzehnt gewachsen war, setzte sich in dieser Eucharistiefeyer mit Zehntausenden Teilnehmern überzeugend durch. Die „Bohemia“ schrieb vom „Zauber herzlicher Volkstümllichkeit“, von der „ungeheueren Beteiligung der Jugend“, von einer vorbildlichen Ordnung, auch in Organisation und Technik, und von einer Polizei, die „sich für überflüssig erklärte“. Kardinal Innitzer zelebrierte und predigte über den katholischen Glauben als praktische Kulturarbeit im Alltag. Nach der Messe und einer Autoweihe verabschiedete er sich mit dem bekannt gewordenen Satz: „Allen hier nicht nur den katholischen, sondern meinen deutschen Gruß und Dank!“

<sup>15</sup> Nach der Berichterstattung der in Prag erscheinenden Tageszeitung Deutsche Zeitung Bohemia (auch für das Folgende).

Samstagabend und Sonntagvormittag waren den beiden krönenden und wirklich übernationalen Veranstaltungen vorbehalten. Auf dem Wenzelsplatz war vor dem Reiterstandbild des Heiligen der Altar für die Eucharistische Feier errichtet worden, die in Anwesenheit geistlicher und weltlicher Würdenträger, hoher Militärs, des Diplomatischen Korps (in Galauniform) stattfand. Im Mittelpunkt der abendlichen Feier standen die Erneuerung des Taufgelübdes und das Glaubensbekenntnis in den sechs bereits erwähnten Sprachen des Staates. Nach dem sakramentalen Segen und dem päpstlichen Segen durch den Bevollmächtigten Legaten bildeten die Sankt Wenzels-, die päpstliche und die Staatshymne den Abschluß.

Vor einer Viertelmillion Menschen wurde am *Sonntag vormittag* das Strahower Stadion am Fuße des historischen Weißen Berges im Westen Prags der Schauplatz der „Völkermesse“, eines lateinischen Pontifikalamts, einer „überdimensionalen Messe“ mit barocker Prachtentfaltung. Das Evangelium — aus der Messe des Christkönigsfestes — wurde wieder in den sechs Staatssprachen verkündet, ebenso am Schluß eine im ganzen eindrucksvolle Botschaft der Bischöfe an alle Klassen und Stände der Bevölkerung.

Damit war der Katholikentag beendet, es folgten noch protokollarische Pflichtübungen, einige Empfänge, Kranzniederlegungen und Gespräche. Der CV hatte einen Festkommers, an dem als Gäste u. a. viele Hochschulprofessoren, mit den Rektoren der beiden deutschen Hochschulen an der Spitze, sowie Vertreter österreichischer und reichsdeutscher Kartellverbindungen teilnahmen.

Die deutschen Teilnehmer verließen Prag meist schon am Sonntag, die Jugend veranstaltete anschließend Bundestagungen und Zeltlager. — Am *Montag* reiste der Päpstliche Legat ab, er fuhr über Olmütz nach Neutra, war zum Fest der Heiligen Cyrill und Method in der Slowakei und kehrte über Preßburg und Wien nach Paris zurück.

#### *Sudetendeutsches Fazit*

Im öffentlichen Leben war — wie konnte es anders sein — der Katholikentag schnell verrauscht. Die von der „Volksbund“-Zentrale herausgegebene Zeitschrift erinnerte daran, daß „auch im Leben der Kirche dem Hosianna das Crucifige folgen kann“ und daß seinerzeit dem imposanten Katholikentag in Wien die blutigen Ereignisse vom Februar und die Ermordung von Dollfuß folgten und daß der große Katholikentag von Essen die letzte Gesamtkundgebung der deutschen Katholiken war: es folgten Unterdrückung und Verfolgung<sup>16</sup>. Dieser historische Vergleich war unzutreffend. Die Situation im ganzen war anders, das Ergebnis der Prager Tage war vielschichtig und konnte nicht auf einen vergleichbaren Nenner gebracht werden.

Die tschechische Seite bleibt hier außer Betracht. „Das was man Katholizismus nennt, hat im tschechischen Volk eine ungleich schwierigere Stellung als im deutschen“, urteilte der Soziologe Eugen Lemberg<sup>17</sup>. Der tschechische Katholizismus hatte die alten Gleise und auch das „Gehege überkommener katholischer Formen“ noch nicht

<sup>16</sup> Der Führer 14 (1935) 101.

<sup>17</sup> L e m b e r g, Eugen: Religiöses Erwachen im tschechischen Volk. Volk und Glaube (vorher: Stimmen der Jugend) 1 (1936) 11 ff.

verlassen. Es waren nur Symptome für einen geistigen Wandel, „erste Pflänzchen“, die sprießen konnten „nach einer so ausgebreiteten positivistischen Wüste“<sup>18</sup>. Für die sudetendeutsche Volksgruppe lagen die Dinge grundsätzlich anders als bei den Tschechen, weil die Voraussetzungen andere waren — und daher auch die Folgen.

Auch für die Deutschen „verrauschte“ der Katholikentag. Den Alltag beherrschten die sich weiter verschärfenden nationalen Kontroversen mit der Erinnerung an das für die Tschechen alarmierende, für die Deutschen in Richtung Einheitsbewegung weisende Wahlergebnis vom Mai — bei gleichzeitig zunehmendem Trommeln der Nachrichten aus dem benachbarten Hitler-Staat. Die tschechische Presse hatte über den Katholikentag und die deutsche Beteiligung recht unterschiedlich berichtet in einer breiten Skala vom nationalistisch-klerikalen Blatt des politischen Katholizismus, den „Lidové Listy“ und dem Blatt der Agrarier (der „Venkov“ schrieb von einer ersten gemeinsamen Kundgebung aller Nationen nicht nur für den Glauben, sondern auch für den Staat), über kritische Stimmen („České Slovo“, das Blatt der tschechischen Nationalsozialisten wies auf die nationale Trennung bei den Veranstaltungen hin und schrieb: Es sei ganz offenbar, daß sich die Sudetendeutschen angelegen sein ließen, ihre Teilnahme möglichst nachdrücklich zu unterstreichen, was ihnen auch voll gelungen sei) bis zur Polemik der „Národní Listy“ gegen die Teilnahme und Selbstdarstellung der Deutschen. Die deutsche „Bohemia“ glosierte diese Attacke mit dem Hinweis auf die „Hundstage“ und die große Hitze während des Katholikentages. Die tschechische Zeitung empörte sich nämlich über die „Heil“-Rufe, mit denen besonders die deutsche Jugend die Bischöfe, ja sogar den päpstlichen Legaten begrüßt hatte: Der Legat Verdier hätte es sich noch gefallen lassen, der Franzose Verdier jedoch niemals! Und dann: die deutsche Jugend sei — gemeint waren die Großveranstaltungen — in solchen „Winkelzügen“ aufmarschiert, daß dies aus der Vogelschau wie ein Hakenkreuz aussehen mußte! Die „Bohemia“ schrieb dazu: „Der Vogel, der dies beobachtet hat, ist offenbar gleich nachher in den Kopf des Redakteurs der ‚Národní Listy‘ geflogen und hat dort sein aufregendes Erlebnis brühwarm zum besten gegeben. Nur so ist es einer staunenden Nachwelt erhalten geblieben, die sich noch lange über die technische Durchführung eines solchen Kunststücks den Kopf zerbrechen dürfte“<sup>19</sup>. Innerhalb des katholischen Sudetendeutschtums gab es eine breite Übereinstimmung in der Beurteilung der Prager Tage hinsichtlich der tiefen Veränderungen seit 1925, als der Nuntius protestierend wegen Beleidigung der Kirche anlässlich der Husfeiern von Prag abgereist war. Einhellig war auch die Freude über die „Bewegung zur Kirche hin“, die Feststellung, daß sich neue Volksschichten der Kirche wieder öffneten. In den Rückblicken und Analysen wurde sowohl der „streng religiöse Inhalt“ des Katholikentages hervorgehoben<sup>20</sup> als auch die auf das Wesentliche abzielende volksliturgische Gestaltung der Hl. Messe, bei der „die gesamte Gemeinde an der heiligen Handlung tätigen Anteil nehmen“ konnte.

In einem entscheidenden Bereich allerdings blieb die Beurteilung kontrovers. Während für die einen der Katholikentag bestätigt hatte, daß die „katholischen

<sup>18</sup> E b e n d a 14.

<sup>19</sup> Bohemia v. 4. Juni 1935 („Hundstage-Lektüre“).

<sup>20</sup> Friedrich, Cl.: Der Prager Katholikentag 1935. Stimmen der Jugend 3 (1935) 154.

Vereine sich als die selbstlosen, gehorsamen, disziplinierten und erfolgreichen Träger der katholischen Aktion“ erwiesen hatten<sup>21</sup> — weil es in der Tat nicht gelungen war, weitere Kreise der nichtorganisierten sudetendeutschen Katholiken zu gewinnen —, wurde für die anderen in den Prager Veranstaltungen eine „Neugestaltung des sozialen Lebens aus christlichem Geiste“ als die vordringliche Aufgabe der Kirche im Sinn der Katholischen Aktion erkennbar. „So erscheint der Katholikentag für uns Sudetendeutsche als bedeutsamer Schritt nach vorwärts in der religiösen Erneuerung unseres Volkstums. Und wie diese nicht Angelegenheit von Parteien oder Organisationen, sondern Angelegenheit des ganzen Volkes ist, so war auch die Tagung der deutschen Katholiken in Prag ein Stein am Neubau unserer gemeinsamen Zukunft . . . Der Katholikentag war erste Station auf dem Wege des religiösen Neuaufbaues; das Werk der Wiederverchristlichung unserer Heimat liegt vor uns und fordert alle Kräfte. Wir sudetendeutschen Katholiken haben dabei den Vorteil, unbelastet von politischen Organisationen oder Vereinsinteressen die Formen dieses Neuaufbaues den Forderungen der Zeit und dem religiösen Wesen der Kirche gemäß gestalten zu können . . .“<sup>22</sup>. Dieses unterschiedliche Verständnis, das sich auf die Auslegung der „Katholischen Aktion“ übertrug und zu divergierenden, bisweilen gegensätzlichen Bewertungen führte, hatte geschichtliche Wurzeln. Eine Ursache lag in der den Belangen der Deutschen abträglichen Organisations- (d. h. Bistums-)struktur der katholischen Kirche in den böhmischen Ländern. Die deutschen Katholiken gehörten in Böhmen und Mähren/Schlesien zu sieben Diözesen: Leitmeritz, Prag, Königgrätz, Budweis, Olmütz, Brünn und zur Erzdiözese Breslau mit deren Anteil in West- und Ostschlesien (um Freiwaldau und Oderberg). Nur die Diözese Leitmeritz hatte zwei Drittel Deutsche, in den anderen Diözesen war der deutsche Prozentsatz erheblich niedriger. Bestrebungen, in Westböhmen/Egerland ein deutsches Bistum unter Lostrennung von Prag zu errichten, waren schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts gescheitert.

Diese Struktur hatte naturgemäß volkspolitische Relevanz und wurde der Boden für sprach-seelsorgerische Probleme. Die tschechischen Bischöfe — bisweilen guten Willens — standen der nationalen Problematik meist fern. Und der Bischof von Leitmeritz als Deutscher konnte selbst im günstigen Fall nur in seine eigene Diözese hineinwirken, in der kaum ein Drittel der sudetendeutschen Katholiken beheimatet war. Daher lag der Gedanke eines diözesenübergreifenden Vereinslebens mit Zusammenfassung der deutschen Katholiken nach der Entstehung der Tschechoslowakei durchaus nahe. In Böhmen war es der aus der Regensburger Diözese stammende Priester Emanuel Reichenberger († 1966), nach dessen Plänen 1919 der „Volksbund der deutschen Katholiken“ der auch für Kultur- und Bildungsfragen zuständige zentrale katholische Verband in Böhmen werden sollte. Er brachte es auf über 300 Ortsgruppen mit fast 50 000 Mitgliedern.

Da das Sudetendeutschtum jedoch nach dem Ende der Donaumonarchie und dem Wegfall Wiens keinen Mittelpunkt mehr hatte, gingen Mähren/Schlesien und auch der Brünnener Raum auf Grund ihrer von der böhmischen Entwicklung abweichenden

<sup>21</sup> Trenkler, A.: Der Prager Katholikentag 1935. Der Führer 14 (1935) 136 f.

<sup>22</sup> Friedrich 20 (s. Anm. 20).

Tradition eigene Wege und gründeten einen eigenen „Volksbund“. Es gab nur eine ganz lose Zusammenfassung in einem wenig wirksamen Staatsverband.

Die mangelnde Effizienz des Volksbundsgedankens, besonders in Böhmen, hing aber auch damit zusammen, daß die Verbandsstruktur vielen überholt schien und auch seitens kirchlicher Stellen keineswegs allgemein akzeptiert wurde. So war es vor allem der einzige deutsche Bischof, der bedeutende Josef Groß von Leitmeritz († 1931), der die bürgerliche katholische Vereinsstruktur ablehnte und ihr einen Aufbau nach Naturständen gegenüberstellte, womit auch die Annäherung an das Konzept der Katholischen Aktion mit dem Schwerpunkt einer übergreifenden Pfarrseelsorge gegeben war, wie es die Jungkatholiken vertraten.

Der Katholikentag versagte diesem Konzept zwar den sichtbaren Erfolg — der Verbandskatholizismus konnte mit guten Gründen darauf hinweisen —, doch die Vertreter der Erneuerungsbewegung wurden an ihrem Konzept nicht irre. Die Zurückhaltung der sudetendeutschen Sammlungsbewegung beim Katholikentag führte bei ihnen zwar zu einer heilsamen Ernüchterung, diese wurde aber keineswegs zur Enttäuschung. Ihre Selbstständigkeit wahrten die katholischen Bünde bis zuletzt, d. h. bis 1938.

\* \* \*

Wenn einleitend festgestellt wurde, daß der gesamtstaatliche Katholikentag 1935 „keine historische Weichenstellung“ sein konnte, so schließt dies nicht aus, daß er sich — zumal auf längere Sicht — in Staat, Volksgruppe, Gesellschaft und Kirche auswirkte. Dabei mag auch mit Zurückhaltung festgestellt werden, daß diese Auswirkungen für die Sudetendeutschen stärker waren als für das tschechische Volk.

Beim Rückblick über fünf Jahrzehnte ist natürlich festzustellen, daß sich Zuversicht und Optimismus der Jungkatholiken zunächst keineswegs bestätigten oder durchsetzten. Die Entwicklung gab offenbar jenen Warnern recht, die die Lage der sudetendeutschen Katholiken schon 1935 als „ernst, ja sehr ernst“ einschätzten und Gleichschaltung befürchteten, weil der „Einheitspartei auch die nichtpolitische Einheitsbewegung“ folgen würde<sup>23</sup>.

Dies war ja auch weitgehend der Fall. Eigenständige sudetendeutsche Kräfte traten in der Entwicklung zunehmend zurück, Fremdbestimmung — direkt oder indirekt — entschied über das Schicksal der Volksgruppe für ein Jahrzehnt.

Noch einmal zum Versuch einer Wertung des Katholikentages: Ungeeignet war die große „gesamtstaatliche“ Veranstaltung als Beitrag zur Lösung der tschechisch-deutschen und deutsch-tschechischen Probleme und blieb bestenfalls ohne Ergebnis. „Bestenfalls“, denn wie sich die Dinge entwickelt hatten, stieß bereits das ordentliche und einigermaßen straffe Auftreten der deutschen Jugendverbände bei einem bedauerlich großen Teil der tschechischen Öffentlichkeit auf mißtrauische Verständnislosigkeit, rief absurde Vergleiche hervor und verstärkte von pauschalen Vorurteilen getragene Aversionen.

Auf diesem Boden erwachsen in den folgenden Jahren auch die beiden reaktionären anonymen katholischen Hetzschriften, von denen die eine, „Die Totengräber

<sup>23</sup> Der Führer 14 (1935) 105.

des sudetendeutschen Katholizismus“<sup>24</sup>, gegen die katholische Bünde, vor allem gegen den Bund „Staffelstein-Sankt Georg“ und den Kreis um die Zeitschrift „Volk und Glaube“, und die andere, „Judas über Sudetenland“, frontal gegen den Prälaten Hilgenreiner gerichtet war<sup>25</sup>.

Der nahezu haßerfüllten Verständnislosigkeit entsprach jedoch selbst bei ruhiger denkenden und differenzierter urteilenden Kreisen — bei Deutschen und bei Tschechen — nicht der Wille zu Gespräch, Kooperation und Verständigung, sondern die erwähnte, von einer langen geschichtlichen Entwicklung belastete Sprachlosigkeit, eine sehr weit gehende „Funkstille“ zwischen tschechischen und deutschen Katholiken.

An dieser konnte auch der Katholikentag nichts ändern, weder von der Anlage und dem Programm her, in dem die „Berührungsängste“ ihren Niederschlag gefunden hatten, noch durch die offensichtlichen Bemühungen z. B. des Prager Erzbischofs um die Deutschen. Und das gilt auch für andere Ereignisse, so z. B. für die große Feier der Deutschen in Prag am 26. Januar 1936 im Deutschen Haus anlässlich der Ernennung von Erzbischof Kašpar zum Kardinal.

Sicher konnte der Eindruck entstehen, daß „ähnlich wie der Prager Katholikentag“ diese Feier „weiteste und führende Kreise der Volksgruppe“ in der „Verehrung eines gemeinsamen kirchlichen Oberhauptes“ zusammenführte. Aber weder der „glanzvolle Rahmen“, der „kirchliche Würdenträger, Mitglieder des diplomatischen Korps, des Adels, Vertreter der Hochschulen, der Industrie und Bürokratie, Senatoren und Abgeordnete der sudetendeutschen Parteien sowie zahlreiche Gäste aus der sudetendeutschen Provinz vereinte“, noch der „glückliche Geist“ einer Festrede, die Josef Žák, der Direktor der Prager Volksbundzentrale, „über die Parteien hinweg an die gesamte gläubige Volksgemeinschaft“ hielt, in der er die „unlösbare völkische Verwurzelung der sudetendeutschen Katholiken in den beiden Grundbewegungen der Gegenwart, der christlichen Erneuerung wie im völkischen Aufbruch“, unterstrich<sup>26</sup>, konnten oder wollten etwas ändern.

Doch gerade diese deutsche Kardinalsfeier in Prag, die zu Recht im Zusammenhang mit dem Katholikentag gesehen wurde, machte deutlich, welche positive Entwicklung von diesen Tagen zwar nicht ausgegangen ist, aber verstärkt, bei allen Teilnehmern vom Erlebnis her unterbaut und schließlich doch effizient wurde.

Wenn der Hauptredner im Deutschen Haus auch im Rückblick auf den Katholikentag auf die religiös-kirchlichen Grundlagen als Voraussetzung jeder geistigen Wiedergeburt des Volkes und jeder Annäherung der Völker hinwies und den Satz sprach: „Wer Volkstum gestalten will, darf es nicht in Gegensatz zur Religion stellen; er würde sonst auf Sand bauen; deshalb sind wir sudetendeutsche Katholiken heute, in den Tagen der gewaltigen Wende, mehr noch als früher bestrebt, unserem sudetendeutschen Volke seinen christlichen Glauben und seine christliche Lebenshaltung zu bewahren. Wir bringen unserem Volk durch die katholische Erneuerungsbewegung kein neues politisches Programm, keine neue soziale oder wirt-

<sup>24</sup> Christianus: Die Totengräber des sudetendeutschen Katholizismus. Eine Studie. Selbstverlag, in Kommission der Buchhandlung U zlatého klasu, Prag II 1938.

<sup>25</sup> Judas über Sudetenland. Verlag Hellmich, Prag XII 1938.

<sup>26</sup> Volk und Glaube 1 (1936) 46 f.

schaftliche Theorie. Volksbewußter Katholizismus steht über den Parteien ...“<sup>27</sup>, dann waren dies die Grundideen des sudetendeutschen Jungkatholizismus.

Diese Ideen einer Synthese von Volk und Glauben konnten sich bis 1938 nicht durchsetzen und sie waren bis zum Kriegsende fast ganz zum Schweigen verurteilt., Doch sie lebten und wirkten in Laien und Priestern weiter und bewirkten, daß der sudetendeutschen Volksgruppe eine gefährliche Zerreißprobe zwischen Kirche und Religion einerseits und Volkstum andererseits erspart blieb!

In den Jahren des Chaos und der Not nach Kriegsende und Vertreibung bewährte sich die Synthese von Volk und Glaube dann wiederum in ihrer Tragfähigkeit und konsolidierenden Kraft — zu einem Gutteil verkörpert in der Generation derer, die als 15- bis 30jährige den Katholikentag erlebt und mitgetragen hatten. Diese Kraft zeigte sich in der sudetendeutschen Volksgruppe als konstruktives Element bei deren Zusammenhalt und Geschlossenheit, sie trug schließlich doch Früchte als Fähigkeit zu Integration und Aufbau in Staat, Gesellschaft und Kirche in der Bundesrepublik Deutschland.

---

<sup>27</sup> E b e n d a 47.

Ergänzung nach Drucklegung zu S. 339. Nicht-Teilnahme von Kard. Bertram:

1. Kard. Bertram war Mitglied der tschechosl. Bischofskonferenz, weil Teile seines Bistums im ehem. Österr.-Schlesien lagen, das 1919 im Frieden von St. Germain zur CSR gekommen war.

2. Im Mai 1935 sprach ein an den deutschen Veranstaltungen des Katholikentages aktiv Beteiligter in Berlin bei der Kulturabteilung des AA vor, um die Teilnahme des Breslauer Kardinals bei den Prager Feierlichkeiten zu erwirken. Der Sudetendeutsche wurde an die „Dienststelle Ribbentrop“ verwiesen, die paradiplomatische Konkurrenz der NSDAP zum AA (bis Februar 1938 war Frhr. v. Neurath Außenminister). Vermutlich entschied die „Dienststelle Ribbentrop“ über das Ausreiseverbot für Kard. Bertram.